

KULTUR- TECHNIKEN AM HPZ

WAS soll erreicht werden?

Lesen, Schreiben und Rechnen werden als Kulturtechniken bezeichnet, weil sie den Zugang zur Kultur einer Gemeinschaft oder eines Volkes ermöglichen. In den Anfängen der Volksschule wurden deshalb ausschliesslich die Kulturtechniken unterrichtet. Später erkannte man, dass Bildung viel mehr beinhaltet, als Lesen, Schreiben und Rechnen zu können. Naturwissenschaften, Musik, Bewegung, Gestalten, Fremdsprachen gewannen an Bedeutung. In heilpädagogischen Schulen hatten die musischen und handlungsorientierten Lernfelder schon immer einen hohen Stellenwert. Die heilpädagogischen Fachpersonen wussten, wie man sich den Entwicklungsmöglichkeiten der betroffenen Kinder anpasste und so Lernschritte förderte. Es fehlte in der Schweiz jedoch ein spezifischer Lehrplan für die heilpädagogischen Schulen. Seit einiger Zeit und erst recht seit der Ratifizierung der Behindertenrechtskonvention im Jahr 2014 stand

die Forderung nach einem Lehrplan im Raum. Der Grundgedanke: Jeder Mensch hat Anrecht auf Bildung. Am ehesten gerecht wird man dieser Forderung mit einem Lehrplan für alle, der eine breite Bildung in allen Fachbereichen garantiert. Leider ging dieser Anspruch bei der Entwicklung des Lehrplans 21 (im Thurgau heisst er Lehrplan Volksschule Thurgau) unter. Deshalb entwickelten Fachpersonen im Nachhinein eine Anleitung, welche es den heilpädagogischen Schulen ermöglicht, Lernziele auf Basis des Lehrplans Volksschule Thurgau zu formulieren.

WOZU soll das gut sein?

Die heilpädagogischen Schulen verstehen sich als Teil der Volksschule, weshalb sie auch an Lehrplänen partizipieren wollen. Zudem sind die Grenzen über die Schultypen hinweg nicht starr, sondern fließend. Gerade in diesem Schuljahr zeigt sich besonders, dass einzelne Kinder in die Regelschule zurückkehren oder Jugendliche erst im Oberstufenalter bei uns eintreten. Bei der Begleitung von integrativen Sonderschülerinnen und -schülern macht ein naher Bezug zum Lehrplan ebenfalls Sinn. Wir arbeiten vernetzt und passen die sonderpädagogischen Angebote den aktuellen Entwicklungen an.

WIE schaffen wir diesen Bezug?

Wie bauen wir eine Brücke vom Lehrplan der Volksschule zu den Förderzielen eines einzelnen Schülers und damit zu einer individuellen Bildungsplanung? An mehreren Workshops setzte sich das Schulteam in den vergangenen zwei Jahren mit den entsprechenden Fragestellungen auseinander. Dabei fokussierten wir uns auf die Bereiche Sprache und Mathematik, weil ihnen als Kulturtechniken eine besondere Bedeutung zukommt. Das Konzept sieht vor, den Lehrplan der Volksschule gut zu kennen und die Kompetenzziele dann entsprechend auf unsere Schülerinnen und Schüler anzupassen.

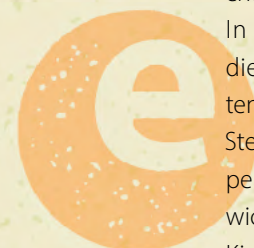
Im Folgenden ein Beispiel aus dem Bereich Mathematik:
Lehrplan Zyklus 1: Schüler*innen können mit Münzen und Noten Beträge bis 100.– legen.

- Bei der Schülerin **M** kann das Kompetenzziel aus dem Lehrplan übernommen werden, weil es zum aktuellen Entwicklungsstand passt.
- Beim Schüler **K** wird das Kompetenzziel elementarisiert, das heisst vereinfacht, erweitert, angepasst: **K** kann mit grossen Münzen (1.–, 2.–, 5.– und 10er Note) Beträge bis 20.– legen.

heilpädagogisches zentrum
romanshorn

www.hpz-romanshorn.ch
info@hpz-romanshorn.ch

schulstrasse 16 • 8590 romanshorn
t 071 466 74 74 • f 071 463 59 44



- Als nächstes schafft man einen Bezug zum Alltag, setzt das Ziel also in einen handlungsorientierten Zusammenhang: **K** kann beim Einkaufen Frankenbeträge bis 20.– abzählen.
- Als weiterführendes Kompetenzziel könnte man formulieren: **K** kann überprüfen, ob der bezahlte Betrag mit dem Einkauften übereinstimmt. Zusammenzählen und ergänzen sind nächste Kompetenzstufen und verlangen mehr mathematisches Können als nur abzählen.

Auf diese Weise schaffen wir den konkreten Bezug zum Entwicklungsstand des Kindes, die Anbindung an den Lehrplan und die Verknüpfung mit handlungsorientierten (personalisierten) Kompetenzzielen, welche für die Schülerinnen und Schüler im Alltag und für die Lebensgestaltung relevant sind.

Übrigens fällt den Lehrpersonen die Formulierung von Kompetenzzielen im Bereich Sprache in der Regel leichter. Sprache bietet unendlich viele Lernzugänge und Lerngelegenheiten. Viele Kommunikationsziele eignen sich zudem für nicht-sprechende Kinder. Auch die digitalen Medien, Sprachnachrichten, wo nicht auf die Schrift zugegriffen werden kann oder unterschiedlichste Schreibgeräte, usw. bieten vielfältige Möglichkeiten für einen kompetenzorientierten Sprachunterricht. Im Bereich Mathematik ist der Aufbau von Kompetenzen anspruchsvoller. Es muss viel Vorarbeit geleistet werden in Bereichen, die auf den ersten Blick nicht mit Mathematik in Verbindung gebracht werden, zum Beispiel Orientierung im Raum, Mengenerfassung von Gegenständen, Legen-Bauen, usw. Mathematische Kompetenzen aufzubauen ist bei Kindern mit kognitivem Entwicklungsrückstand anspruchsvoll. Entwicklungsschritte können nicht übersprungen werden. Umso wichtiger ist hier vertieftes Wissen, wie ein logischer Aufbau von Grundkompetenzen gestaltet wird. Wir bilden uns weiter:

Welche Konzepte bewähren sich? Was ist der neuste Stand in der Forschung betreffend mathematischer Förderung bei kognitiver Beeinträchtigung? Wie halten wir die Motivation für mathematische Inhalte aufrecht, auch wenn zum Beispiel die Fähigkeiten eines Kindes auf den Zahlenraum 1-10 beschränkt bleiben? Wie ermöglichen wir dem Kind, sich als selbstwirksam zu erleben, auch wenn es bereits Erworbenes immer wieder vergisst und viel Durchhaltevermögen und Ermunterung braucht? Wann macht üben Sinn und wann beschäftigt man sich besser mit etwas Anderem? Diese Fragen stellen sich beim Lernen generell, doch im Bereich Mathematik fordern sie uns speziell heraus.

Weitere Schulentwicklungsthemen des vergangenen Schuljahres

Nina Fröhlich nutzte die Gelegenheit im August 2020, das Gesamtteam zum Thema «(K)eine Alternative zu herausforderndem Verhalten» herauszufordern! Ein Feuerwerk an Ideen brachte die erfahrene Sonderschullehrerin aus dem deutschen Nachbarland mit. Der Kerngedanke von Bo Hejlskov Elvén «**Menschen, die sich richtig verhalten können, werden es auch tun**» löste bei vielen Gesprächen angeregte Diskussionen und Perspektivenwechsel aus. Es ist ja gar nicht so einfach, die Umwelt anzupassen oder sich selbst so zu verhalten, damit das Gegenüber sich angemessen verhalten kann. Wir üben und bleiben dran.

Der Elternabend **Digitale Medien und kognitive Beeinträchtigung** fand grossen Anklang und zeigte einmal mehr auf, welche Bedeutung dem sorgsam und kreativen Umgang mit den digitalen Medien zukommt. Sie machen nicht vor unserer Schultüre Halt, sondern beschäftigen, bereichern und fordern uns ebenfalls. Projekte konnten coronabedingt in diesem Winter nicht klassenübergreifend stattfinden. Das Team entschied sich deshalb für das Projekt Digitale Weltreise. Wenn Reisen schon nicht möglich war und aufs geliebte Skilager verzichtet werden musste, wollten wir doch wenigstens virtuell reisen! Mit verschiedenen Apps wurden originelle Kurzfilme erstellt – jede Klasse besuchte ein eigenes Land! Vielleicht gibt es im kommenden Schuljahr eine Gelegenheit, den Film vor Publikum zu zeigen.

Zahlen und Fakten

- Belegung weiterhin **stabil** bei 77-79 SchülerInnen
- **Viele** Wechsel bei den Schülerinnen und Schülern: 15 Austritte stehen 14 Eintrittten gegenüber; dabei ist aussergewöhnlich: vier Austritte von Unter-/Mittelstufelern an die Regelschule oder eine andere Schule
- **Wenige** Wechsel beim Personal: nur Kleinpensen, der neue Lernende FABE und eine Praktikantin wechseln und bringen ein frisches Lüftchen ans HPZ...

...mit einem Schwerpunkt auf Organisationsentwicklung sorgen wir im kommenden Schuljahr selber für frischen Wind, neue Gedanken und Visionen, damit wir weiterhin am Puls der Zeit, tragfähig und ein interessanter Arbeitgeber bleiben!

Barbara Schwarzenbach, Gesamtleitung

Stiftungsrat

Die Schülerzahlen werden voraussichtlich steigen. Die Geschäftsordnung, welche die Grundlagen zu Führung und Organisation des HPZ vorgibt, stammt aus dem Jahre 2003 und ist mehr oder weniger unverändert geblieben. Eltern und Mitarbeitende wünschen sich eine flexiblere Nutzung des Angebots der Wohngruppe. Diese Aufzählung verweist auf verschiedene Aspekte, welche neben anderen dafür verantwortlich waren, dass sich der Stiftungsrat Mitte September zusammen mit der Gesamt- und den Teamleitungen zu einer Standortbestimmung traf. Beat Goldinger moderierte die Veranstaltung. Gemeinsam haben wir uns über Stärken und Schwächen unserer Institution unterhalten, haben Entwicklungen und Trends, welche unser Angebot betreffen (könnten), festgehalten und Visionen formuliert. Die intensive Diskussion machte klar, dass wir

eine Projektgruppe unter der Leitung von Barbara Schwarzenbach einsetzen wollen, welche sich den formulierten Herausforderungen und Visionen widmen soll.

Mitte November wurden die Mitarbeitenden über die Situation und die Einsetzung der Projektgruppe und deren Auftrag informiert, den der Stiftungsrat anfangs November festlegte. Zunächst sollen die Führungsstrukturen am HPZ überprüft werden. In diesem Zusammenhang beschäftigt sich die Projektgruppe auch mit der Weiterentwicklung des Wohngruppenangebots und den Dienstleistungen der BVK. Zudem soll der sonderpädagogische Bereich auf künftige Herausforderungen ausgerichtet werden.

Seit Februar ist die Projektgruppe an der Arbeit und bereits im April wurde an einer ausserordentlichen Stiftungsratssitzung über den Diskussionsstand «Führungsstrukturen», «BVK» und «Wohngruppe» informiert. Der Stiftungsrat hat mit Interesse vom Zwischenstand Kenntnis genommen und der Projektgruppe den Auftrag erteilt, die bisherigen Überlegungen weiter zu verfolgen und zu konkretisieren.

Dank

Daneben durften wir einmal mehr mit Freude feststellen, wie sich alle Mitarbeitenden sehr engagiert und verantwortungsvoll um die Schülerinnen und Schüler gekümmert und sich dabei gegenseitig unterstützt haben. Ich bedanke mich gerne und herzlich bei allen Mitarbeitenden und bei meinen Kolleginnen und Kollegen des Stiftungsrates für die geleistete Arbeit. Ebenso bedanke ich mich herzlich bei Robert Schroeder, Beat Stäheli und Jeannette Kistler, für die wohlwollende Unterstützung und gute Zusammenarbeit.

Hans Amrhein, Präsident Stiftungsrat